

Informationen über Entwicklungspolitik

Vom Delegierten des Bundesrates für technische Zusammenarbeit,
Eidg. Politisches Departement, und von der Handelsabteilung
des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements
gemeinsam herausgegebenes Bulletin.
3003 Bern

Informations sur la politique du développement.

Bulletin publié conjointement par le Délégué du Conseil fédéral à
la Coopération technique, Département politique fédéral, et
par la Division du commerce du Département fédéral de l'économie publique.
3003 Berne

DEUTSCHE AUSGABE

I n h a l t

	Seite
1) GEDANKEN ZUR ABSTIMMUNG UEBER DAS DARLEHEN AN DIE IDA von F.T. Wahlen, a. Bundesrat	1
2) FERNGESTEUERTE ENTWICKLUNG ? von Jean-Paul Rüttimann	4

Nr. 29 / Juni 1976

ENTWICKLUNG
POLITIK
OPPORTUNITÄT

GEDANKEN ZUR ABSTIMMUNG UEBER DAS DARLEHEN AN DIE IDA

von F.T. Wahlen, a. Bundesrat

=====

Die direkte Demokratie stellt höchste Anforderungen an die staatspolitische Bildung und die Urteilskraft ihrer Bürgerinnen und Bürger. Wegen der zunehmenden - und vom Volk erwarteten - Einflussnahme des Staates auf dem sozialen, wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Gebiet muss der Stimmbürger zu immer zahlreicheren und schwieriger zu beurteilenden Fragen Stellung beziehen. An sein Urteilvermögen werden besonders hohe Anforderungen gestellt, wenn es sich um Vorlagen handelt, deren Annahme oder Verwerfung sowohl innen- wie aussenpolitische Bedeutung haben. Das trifft in hohem Masse zu für das am 13. Juni 1976 zur Abstimmung kommende Darlehen an die Entwicklungs-Agentur der Weltbank. (IDA).

Diese Organisation ist von der Weltbank gegründet worden, um den ärmsten unter den armen Ländern durch Darlehen gründlich geprüfte Projekte, die an der Basis ihrer Entwicklungsbedürfnisse stehen, verwirklichen zu helfen. Nur Länder mit einem jährlichen pro-Kopf Einkommen von \$ 375.-- (ca. 950 Franken) und weniger werden berücksichtigt, und im letzten Fiskaljahr gingen sogar 92 % der Darlehenssummen an Länder mit einem pro-Kopf Einkommen von weniger als \$ 200.-- (ca. 500 Franken). Zum Vergleich sei erwähnt, dass im Jahr 1974 auf jeden Bewohner der Schweiz ein Durchschnittseinkommen von \$ 7'170.-- (ca. 20'000 Franken) entfiel.

Trotz dem krassen Unterschied in der Lebenshaltung, die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt, trotz der unbeschreiblichen Armut und Hoffnungslosigkeit, in denen Millionen und Millionen Menschen leben müssen, ist die Annahme der Vorlage durch unser Volk keineswegs gesichert. Im Gegenteil, der Argumente, die gegen sie ins Feld geführt werden, sind viele, und nicht zuletzt zählt dazu der leidige Stand der Bundesfinanzen. Der Urheber des Referendums, Nationalrat Dr. James Schwarzenbach, spricht in einem seiner Artikel

sogar von der "Entwicklungshilfe als Selbstmordwaffe". Das ist eine Verzerrung von Tatsachen, die nicht unwiderlegt bleiben darf. Ich weiss nicht, ob mit diesem Ausdruck die Totalität der Aspekte und Ziele gemeint ist, die mit der Entwicklungshilfe verfolgt werden: die echt christlichen, die humanitär-sozialen, die politischen und die wirtschaftlichen. Herrn Schwarzenbach geht es wahrscheinlich primär um den "wirtschaftlichen Selbstmord". Es soll aber versucht werden, auch die andern Aspekte in diese Betrachtungen einzubeziehen.

Unter dem moralisch-humanitären Gesichtspunkt müssen wir leider feststellen, dass die Schweiz, das Land Henry Dunants und Heinrich Pestalozzis, mit ihren Leistungen für die Entwicklungshilfe unter den Industrieländern an letzter Stelle steht. 1974* betragen unsere Zuwendungen 0,14 % des Bruttosozialproduktes, was nicht einmal die Hälfte der Leistungen aller OECD-Länder erreicht, die durchschnittlich 0,33 % betragen. Neben Ländern mit einigermaßen vergleichbaren Verhältnissen stehen wir noch wesentlich schlechter da. (Schweden 0,72 %, Holland 0,63 %, Norwegen 0,57 %). Es bedeutet Blindheit, nicht sehen zu wollen, dass wir in dieser Situation durch eine Verwerfung des IDA-Darlehens der Schweiz eine kaum zu heilende Einbusse an internationalem Ansehen zufügen würden.

Damit ist auch schon die politische Seite berührt. Durch die strikte Einhaltung unserer Neutralitätspolitik, die uns als praktisch einziges Land der Welt von den Vereinten Nationen fernhält, bekleiden wir in der Völkergemeinschaft eine ganz einzigartige Stellung. Sie wird begriffen und anerkannt, solange wir neben die Neutralität auch die Solidarität setzen und sie ausüben. Ohne diesen zweiten Pfeiler unserer Aussenpolitik laufen wir Gefahr, dass unsere Neutralität als Mauer betrachtet wird, hinter der sich unsere Selbstsucht zu verstecken sucht. Die Welt ist so klein geworden, dass wir uns nicht ohne schweren Verlust an Ansehen den internationalen Verpflichtungen, vor allem der Mithilfe bei der Schaffung menschenwürdiger Bedingungen für alle Völker entziehen können.

* Für 1975 stehen uns leider noch keine definitiven Angaben zur Verfügung

Das um so weniger, als wir mit einem Abseitsstehen auch unsere politische und wirtschaftliche Lage gefährden würden. Es gibt kein Land, dessen Wirtschaft so stark von den internationalen Handelsbeziehungen abhängt wie die Schweiz. Ein Land ohne Rohstoffe, ohne direkten Zugang zu den Weltmeeren, das in erster Linie von der Arbeit seiner Bewohner lebt, muss Rohstoffe von aussen beziehen und Industrieprodukte exportieren können. Nun sind die Entwicklungsländer die Lieferanten der wichtigsten Rohstoffe, und werden immer wichtiger als Bezüger unserer Exportartikel. 1975 betrugen unsere Exporte in die Entwicklungsländer 8,4 Milliarden Franken, das war mehr als ein Viertel unserer Gesamtausfuhr. Eines unserer grössten Anliegen angesichts der Rezession ist die Sicherung von Arbeitsplätzen, und es gibt auf lange Sicht kaum ein wirksameres Mittel dazu als die Stärkung der Wirtschaft der dritten Welt, die wegen ihrer gewaltigen Bedürfnisse mit steigender Wirtschaftskraft zu einem immer sicheren Abnehmer unserer Exportprodukte wird.

Vielen Bürgern stellt sich die Frage: wird unser Darlehen richtig verwendet, kommt es in die richtigen Hände, und wird es nach Ablauf der Anleihefrist zurückbezahlt? Da darf nun der Weltbank und nicht zuletzt auch ihrer Entwicklungs-Agentur wirklich ein gutes Zeugnis ausgestellt werden. Alle Projekte werden auf ihre Darlehenswürdigkeit geprüft, und es wird besonders darauf geachtet, die Entwicklung von der Basis aus zu fördern. So darf erwartet werden, dass die darlehennehmenden Länder nach Ablauf der 50 Jahre stark genug geworden sind, um die Schuld vertragsgemäss zurück zu zahlen. Nachdem heute Bund, Kantone und Gemeinden Milliardenbeträge aufwenden müssen, um die Rezession abzuschwächen und Arbeitsplätze zu schaffen, lässt sich der Zinsverlust des Darlehens im Blick auf die langfristige Wirtschaftsstärkung mehr als rechtfertigen.

Schlussfolgerung: Die Gewährung des IDA-Darlehens drängt sich aus Gründen christlicher Ethik, aus humanitären, aus politischen und wirtschaftlichen Gründen auf. Das Ja in der Urne, zu dem ich alle Stimmbürgerinnen und Stimmbürger dringend auffordern möchte, ist keine Selbstmordwaffe, sondern eine Waffe des Fortschritts auf allen genannten Gebieten.

Jean-Paul Rüttimann

FERNGESTEUERTE ENTWICKLUNG ?

Kann man die Entwicklung der afrikanischen Staaten aus der Ferne steuern ? Im Falle der IDA, einer Filiale der Weltbank, kann man sich diese Frage stellen. Obwohl diese Organisation einen gehörigen Teil der Geldmittel zur Verfügung stellt, die für die Entwicklung nach Afrika fließen, verfügt sie auf dem Kontinent kaum über Vertreter und Experten. Für Westafrika zum Beispiel stehen 180 Spezialisten im Einsatz, davon hat aber nur ein Sechstel Wohnsitz in Afrika genommen. Die andern arbeiten in Washington und begeben sich nur an Ort und Stelle, wenn es die Vorbereitung oder die Kontrolle des Projektes erfordern.

Diese Personalpolitik wird von den afrikanischen Verantwortlichen unterschiedlich beurteilt. Die einen sind froh, dass ihr Land nicht noch mehr Experten aufnehmen muss (in einigen frankophonen Staaten wohnen heute bedeutend mehr Franzosen als noch zur Zeit der Kolonisation!). Andere beklagen hingegen die Umtriebe, welche die Entfernung der Büros in Washington mit sich bringt.

IDA ist eine Empfehlung

Der Leiter des Regionalbüros für Westafrika in Abidjan - zwei seiner Vorgänger waren übrigens Schweizer - führt für diese Politik vor allem zwei Gründe an:

- Da die meisten Spezialisten am Zentralsitz arbeiten, können sie ihre Erfahrungen und Erkenntnisse besser austauschen (allein für Westafrika sind z.B. 10 Experten des Erziehungswesens angestellt).
- Es ist teurer, einen Experten in Afrika Wohnsitz nehmen zu lassen, als ihm als Arbeitsort Washington zuzuweisen, von wo aus er sich von Fall zu Fall nach Afrika begibt.

Es wäre vermessen, nach einem zweiwöchigen Aufenthalt die Frage entscheiden zu wollen. Die beiden vom IDA-Vertreter angeführten Argumente sind die gleichen Gründe, die sonst von den Afrikanern genannt werden, um die beiden Vorzüge dieser Organisation hervorstreichend: die Qualität der IDA-Experten und die Zuverlässigkeit ihrer Berechnungen des wirtschaftlichen und sozialen Nutzens eines Projektes. "Verhandlungen mit Vertretern der IDA sind immer sehr hart", bekennt ein hoher Beamter in Obervolta. "Aber die gestellten Fragen treffen den Kern der Sache immer genau. Für uns ist es deshalb auch ein Zeichen der Anerkennung, wenn die IDA sich entschliesst, an die Finanzierung eines von uns vorgelegten Projektes beizutragen: zuerst natürlich weil wir solche Kredite dringend bedürfen, dann aber auch weil die Teilnahme der IDA zeigt, dass auch deren Experten unser Projekt für gut befunden haben".

Dazu kommt in den Augen afrikanischer Verantwortlicher ein weiterer wichtiger Vorteil: die IDA ist eine internationale Organisation, zu deren Mitglieder auch die Entwicklungsländer gehören. Im Gegensatz zur bilateralen Hilfe - also der Zusammenarbeit von Staat zu Staat - fallen bei den IDA-Krediten damit die politischen Bedingungen, die sonst häufig damit verknüpft werden, ganz weg. Diesem Aspekt kommt natürlich zu einer Zeit, da die Afrikaner die Einmischung äusserer Mächte besonders befürchten, erhöhte Bedeutung zu.

Kein Einheitsrezept

Afrika lebt noch immer vor allem von der Landwirtschaft. Erst seit wenigen Jahren interessiert sich die IDA vermehrt für diesen lebenswichtigen Sektor. Vorher gingen die Kredite vor allem an Infrastrukturprojekte (Eisenbahn, Straßen, Elektrifizierung usw.). 1975 gewährten die IDA und die Weltbank der Landwirtschaft in Afrika doppelt soviel Kredite als im Vorjahr. In den kommenden fünf Jahren wird dieser Sektor klar an der Spitze stehen.

Immer mehr erhalten jene Projekte den Vorzug, die nicht nur die Förderung einer Kulturart (z.B. Baumwolle oder Kakao) zum Ziel haben, sondern die ganz allgemein eine Hebung des Lebensstandards der Bauern zu erreichen suchen. So soll z.B. im westafrikanischen Staat Obervolta ein Baumwollprojekt, das 1971 gestartet worden war, jetzt umgewandelt werden, um auch die Nahrungsmittelproduk-

tion besser zu erfassen und zu fördern. Was die Empfänger der Kredite betrifft, so findet man unter ihnen z.B. Tansania, das u.a. mit seinem genossenschaftlichen Entwicklungskonzept der Ujamaa-Dörfer einen der höchsten Beträge an IDA-Unterstützung erhält. Aber auch Staaten, die einen weniger sozialistischen Weg der Entwicklung gewählt haben wie Kenia oder Malawi sind stark gefördert worden.

"Vor fünf Jahren begannen die "Bankiers" der IDA zu begreifen, dass man längerfristig denken sollte und dass in Afrika die Verbesserung der Lebensbedingungen der auf dem Lande lebenden Bevölkerungsmassen unabdingbar sein würde, um aus dem Teufelskreis der Unterentwicklung herauszukommen." (Minister in Obervolta)

"Die Kontrolle der IDA ist zu kleinlich: wir müssen zuerst das Geld ausgeben, um es uns zurückzahlen zu lassen, und dann verlangt man noch von uns, unsere voraussichtlichen Ausgaben zum voraus zu unterbreiten: zum Beispiel die Anzahl der Bleistifte, die im kommenden Jahr für unsere Bauernbildungszentren zu bestellen sind!" (Voltaischer Chef eines durch die IDA mitfinanzierten Projektes)

"Es geschieht selten, aber ist doch schon vorgekommen, dass wir die Finanzierung eines Projektes einstellten, weil seine Durchführung nicht mehr den seinerzeit getroffenen Abkommen entsprach." (IDA-Verantwortlicher für Afrika)

"Von welchem Staat auch immer sie geleistet wird, weist die bilaterale Hilfe stets eine politische Komponente auf. Aus diesem Grunde ziehen wir die multilaterale Hilfe wie diejenige der IDA vor, und das um so mehr, als praktisch alle afrikanischen Länder ihr angehören und ihren Standpunkt in der IDA vertreten können." (Hoher Funktionär in Obervolta)

Immer mehr kommt auch das Erziehungswesen in den Genuss dieser Kredite. In Obervolta unterstützt die IDA das geradezu revolutionäre Projekt der Regierung, ein vor allem auf die Landwirtschaft ausgerichtetes Schulwesen aufzubauen anstatt die Primarschule auszuweiten. In diesem westafrikanischen Land gehen nämlich nur etwas mehr als 10 % der Kinder in die Primarschule, doch muss das Land für das Erziehungswesen einen Fünftel seines Staatshaushaltes

ausgeben! Unter diesen Bedingungen erschien die allgemeine Schulpflicht als weit entfernte Utopie. Mit der Schaffung landwirtschaftlicher Zentren, in denen junge Leute (Burschen und Mädchen) in drei Jahren moderne Bebauungsmethoden erlernen und Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen erwerben, hofft Obervolta zwei Fliegen auf einen Streich zu erwischen: einerseits eine Modernisierung seiner Landwirtschaft und andererseits die Alphabetisierung eines grossen Teils seiner Bevölkerung. Ist das die Lösung oder ist die von der Elfenbeinküste gewählte, davon radikal verschiedene Methode erfolgversprechender? Dies ist nicht leicht zu entscheiden. Jedenfalls erhält auch die Elfenbeinküste Kredite, um ein Schulwesen zu schaffen, das zum grossen Teil auf Kurzlektionen im Fernsehen aufbaut. In diesem Fall ist es allerdings die Weltbank, die das Geld zur Verfügung stellt, denn dieses Land ist mit seinem Einkommen pro Kopf von etwa 1'000 Sfr. (also 20 mal weniger als in der Schweiz) bereits zu wenig arm, um von den besonders günstigen Bedingungen der IDA-Kredite profitieren zu können.

Zusammenarbeit nach allen Richtungen

In Afrika gibt es heute gegen 50 Staaten. Die Zusammenarbeit zwischen ihnen wird zur wirtschaftlichen Notwendigkeit. Die IDA trägt ihren Teil zur Förderung dieser Zusammenarbeit bei, indem sie grenzüberschreitende Projekte unterstützt: in Westafrika sind die Bekämpfung der Flussblindheit in sieben Staaten und die Nutzbarmachung des Flusses Senegals in drei Staaten Beispiele dafür. Gleichzeitig versuchen die Weltbank und die IDA immer mehr, andere Geldgeber für gemeinsame Projekte zu interessieren. 1975 haben sich in erster Linie die Erdölstaaten an solchen Projekten beteiligt! So spielt die IDA eine weitere wichtige Rolle, indem sie zusätzliche Geldmittel auftreibt und damit den Wert ihrer eigenen Kredite vervielfachen kann. Trotzdem: die Hauptanstrengung muss von den Afrikanern selber geleistet werden. In allen IDA-Projekten muss deshalb die Regierung des Landes und die begünstigte Bevölkerung ihren Teil beitragen. Das Geld kann zum Teil aus der Ferne kommen - die Entwicklung setzt aber nur ein, wenn die Afrikaner sie selber wollen.